

Ende der Ausgrenzung – Habt Mut zum Teilen!

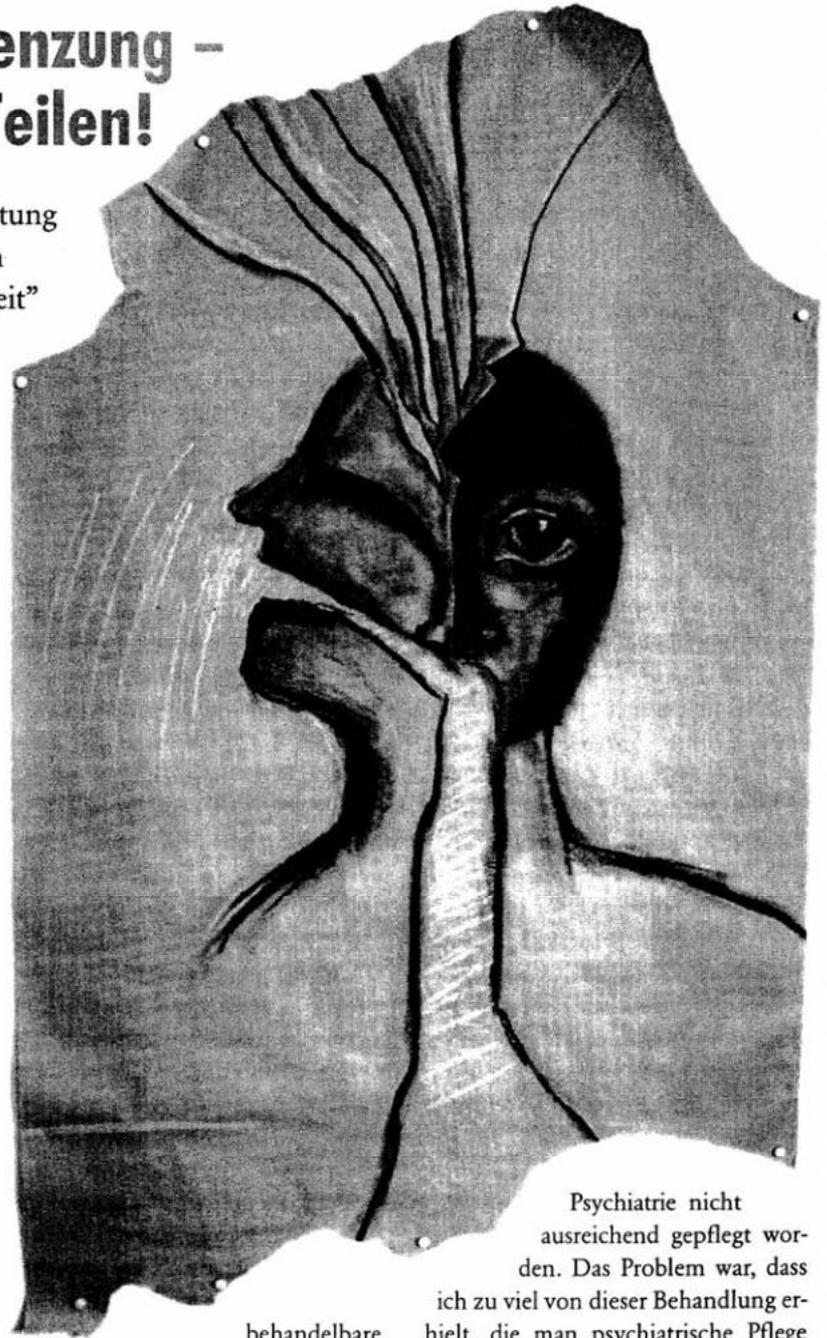
Rede auf der zentralen Veranstaltung
der Weltgesundheitsorganisation
(WHO) zum "Tag der Gesundheit"
am 6. April 2001 in Genf.

Von Peter Lehmann

Unter dem Motto "Mental health: Stop exclusion – Dare to care" ("Psychiatrie: Beendet die Ausgrenzung – Traut Euch, kümmert Euch") waren 2001 erstmals Psychiatriebetroffene als Redner bei der WHO eingeladen, Marika Sellgren vom schwedischen Verband RSMH und ich. Einen Vertreter des Weltverbands von Psychiatriebetroffenen (World Network of Users and Survivors of Psychiatry; WNUSP) hatte die WHO nicht eingeladen. Ich war um einen persönlichen Bericht gebeten worden.

Als sich 1977 meine Lebensprobleme (enormer Stress in Partnerschaft und Arbeit, Examensarbeit im Studium) potenzierten, wurde ich verrückt. Meine Freunde und Freundinnen, mit denen ich im Nachhinein diese Situation diskutierte, sagten, sie wären vermutlich auch ausgerastet, wären sie in der gleichen Situation gewesen.

Es waren nicht meine Freunde, die mich im Irrenhaus behandelten, es waren psychiatrisch Tätige – Mediziner, und so verabreichten sie mir eine Reihe von Diagnosen, entkleideten mich gewaltsam, warfen mich auf ein Bett, banden mich fest und verabreichten mir Neuroleptika in Hülle und Fülle. Es dauerte nicht lange, bis man mich einen unheilbar Schizophrenen nannte, reif für die Chronikerabteilung. Die Psychopharmaka hatten mich fett gemacht, impotent, parkinsonoid, apathisch und suizidal, ich hatte eine tardive Dyskinesie entwickelt (im Verlauf der Neuroleptikaverabreichung, beim Absetzen oder danach häufig zum Vorschein kommende chronische, nicht



Psychiatrie nicht
ausreichend gepflegt wor-
den. Das Problem war, dass

behandelbare
Muskelstörung), und zwar
in Form des Zwangsmümmelns. Aber
wen kümmerte das schon?

Schliesslich entlassen, jedoch unter der Wirkung von Depotneuroleptika, stand ich vor der Entscheidung, entweder ein Leben als Zombie zu führen oder mich besser gleich umzubringen. Niemals zuvor hatte ich je an Selbstmord gedacht. Ich entschied mich, die Neuroleptika wegzulassen. Innerhalb von vier Wochen war ich wieder gesund – nur meine Leber erholte sich bis heute nicht vollständig von der Behandlung. Am heutigen Tag will ich nicht klagen, ich sei in der

ich zu viel von dieser Behandlung erhielt, die man psychiatrische Pflege nennt. Aber wen kümmern all diese Menschen, die unter den Wirkungen dieser Behandlung leiden? Wen kümmert zum Beispiel die Tatsache, dass so viele Menschen unter Einfluss psychiatrischer Psychopharmaka ihrem Leben selbst ein Ende setzen? Es sollte die WHO kümmern. Selbsttötung ist eine der häufigsten Todesursachen von Menschen, die als Schizophrene etikettiert sind und deshalb Neuroleptika erhalten. Mit Einführung der Neuroleptika ins psychiatrische Behandlungsarsenal in den frühen Fünfzigern gab es einen dramatischen Anstieg der Suizidrate psychiatrisch

behandelter Menschen – eine Katastrophe, die von einer ganzen Reihe epidemiologischer Studien nachgewiesen wurde.

Millionen von Einzelgeschichten könnte man erzählen, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Wer hört nicht gerne immer wieder persönliche Geschichten? Aber statt solche Geschichten unentwegt zu wiederholen, sollten wir eher die Verhältnisse ändern. Lassen Sie uns vorschreiten von der Fürsorge zum Teilen. Teilen Sie Ihre Macht und Ihre Finanzressourcen mit Psychiatriebetroffenen. Dieser Schritt von Care zu Share (von Fürsorge zum Teilen) würde wirklich etwas bewirken.

“Die Entwicklung innovativer und umfassender, speziell psychiatriepolitischer Strategien unter Einbeziehung aller Beteiligten einschliesslich der Betroffenen und der Pflegekräfte sowie die Beachtung der Beiträge von Nichtregierungsorganisationen (NGO) und von Bürgern” ist eines der neun Schlüsselprinzipien, die auf dem Kongress “Ausgewogene Förderung von psychischer Gesundheit und psychiatrischer Betreuung” als zentrales und gemeinsames strategisches Ziel ausgemacht wurden. Der Kongress war in Brüssel vom 22. bis 24. April 1999 von WHO und Europäischer Kommission veranstaltet worden. Andere – nicht nur in Europa wichtige – Schlüsselprinzipien sind die Förderung der Selbsthilfe und die Entwicklung neuer, nichtstigmatisierender (nichtpsychiatrischer) Ansätze sowie einer Psychiatriegesetzgebung, welche auf den Menschenrechten basiert und die Freiheit der Wahl unter verschiedenartigen Behandlungsangeboten betont.

Es würde mich glücklich machen, wenn ich diese Prinzipien bei jedem Treffen der WHO bestätigt und weiterentwickelt sähe. Wir Psychiatriebetroffenen brauchen dieselben Rechte wie andere Menschen; Mediziner müssen auf einen Teil ihrer Macht und ihres Einflusses verzichten, sie müssen Macht und Einfluss mit uns teilen und Finanzmittel ebenso.

Ich halte nichts vom überkommenen Konzept der psychischen Krankheit und des Bedarfs an synthetischen Psychopharmaka, speziell wenn sie

über lange Zeit oder gar lebenslänglich verordnet werden. Das kann natürlich nicht heissen, die Augen zuzumachen vor den realen Problemen, die viele Menschen haben. In Übereinstimmung mit Karl Bach Jensen, Mitglied des WNUSP-Interimkomitees, will ich darauf hinaus, dass man Menschen, wenn sie verrückt werden, nicht etwa einsperren und sich nicht mehr um sie kümmern sollte. Ein wesentliches Charakteristikum alternativer psychosozialer Dienste bestünde darin, Menschen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen – unter anderem durch gegenseitige Lernprozesse, Rechtsbeistand, alternative Medizin, gesunde Ernährung und natürliche Heilverfahren.

In diesem Feld können Psychiatriebetroffene eine wichtige Rolle als MitarbeiterInnen und RatgeberInnen spielen, denn sie haben das Wissen darüber, was ihnen geholfen hat.

Ich möchte die WHO an die genannten Schlüsselprinzipien erinnern, die auf der Brüsseler Konferenz verabschiedet wurden. Und ich bitte um die Unterstützung des WNUSP (www.wnusp.org) und des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen (ENUSP; www.enusp.org) gegen das “White Paper on the protection of the human rights and dignity of people suffering from mental disorder, especially those placed as involuntary patients” (Weisses Papier über den Schutz der Menschenrechte und der Würde von Menschen, die an einer Geistes-Störung leiden, insbesondere jener, welche als unfreiwillige Patienten in einer psychiatrischen Einrichtung untergebracht sind).

Diese Ethikerklärung wurde Anfang 2000 von einer in geheimer Zusammensetzung tagenden Arbeitsgruppe des Steering Committee des Europarats als Diskussionsgrundlage entworfen und soll Mindeststandards für nationale Regelungen festlegen. Sollte der Entwurf vom Europarat angenommen werden, würden Psychiater ermuntert, ihre gewaltsame Behandlung sowohl in den Anstalten, wie auch darüber hinaus in den Gemeinden zu vollziehen. Das White Paper würde sie zur gewaltsamen Ver-

breichung von Elektroschocks ermuntern, es würde die Unterbringung auch ohne richterliche Genehmigung erlauben, nicht einmal die Zwangssterilisation würde es verbieten. Ich möchte Sie dazu aufrufen, Ihren Einfluss zum Schutz unserer Menschenrechte – sofern sie überhaupt schon existieren – geltend zu machen.

Und ich möchte Sie ermuntern, für die Integration von WNUSP Sorge zu tragen. Diese demokratische Organisation, die 2000 von der International Disability Foundation finanziell unterstützt wurde, wurde im Juli 2001 in Vancouver formell gegründet. Es ist die einzige NGO, die Psychiatriebetroffene weltweit vertritt. Wenn Sie wieder einmal über Menschenrechte diskutieren, würden sich die WNUSP-Vertreter über eine Einladung freuen. In dieser Organisation gibt es einen riesigen Schatz an Erfahrung und Wissen.

WNUSP lädt die Organisationen Psychiatriebetroffener ein, Mitglied zu werden. Wenn Sie solche Verbände kennen, speziell in den sogenannten Entwicklungsländern, bitten wir Sie, den Kontakt zu WNUSP zu vermitteln. Und, sehr wichtig: Einer der kritischsten Punkte von ENUSP und WNUSP sind die Finanzmittel, die diesen NGO ständig fehlen, weshalb Ideen, wie wir diese Lücken schliessen können, immer willkommen sind.

Lassen Sie uns verstärkt an Ihrer Macht teilhaben, an Ihrem Geld, an Kongressen und Treffen wie diesem. Vielen Dank für die Hand, die Sie mir gereicht haben. Ich werde sie nicht loslassen. Neben mir stehen Millionen Psychiatriebetroffener. Sehen Sie ihre Hände, die nach sozialer Integration und nach Menschenrechten greifen wollen!



Peter Lehmann ist Buchautor und Verleger, Mitglied im Vorstand des Europäischen Netzwerks Psychiatriebetroffener, Zabel-Krüger-Damm 183, D-13469 Berlin, Tél. / Fax +49-(0)30-85963706, Internet: www.peter-lehmann.de, E-mail: p.lehmann@berlinet.de